

# Greifenstein Bote

Mitteilungsblatt der  
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

15. Jahrgang

September 2008

Ausgabe Nr. 12

*Am 08.08.2008 gaben sich 9 Brautpaare  
auf Burg Greifenstein das JA-Wort.*



**Die Bad Blankenburger Standesbeamtinnen Marlene Spörl und Ines Töpler (stehend), flankiert von unseren Mitgliedern Werner Nitschke (l.) und Bernd Scholz, welche die Trauungen technisch-organisatorisch betreuen.**

## Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

9 x Hochzeit am 08.08.08 .....	Seite 2
100 Jahre Fröbelhaus in der Bähringstraße .....	Seite 3
Lebensläufe .....	Seite 5
Eine traurige Feststellung .....	Seite 8
Wer eine Reise macht .....	Seite 8
Bad Blankenburgs künstliche Wasserläufe .....	Seite 9
Greifenstein-Bote wird immer beliebter .....	Seite 10
Wie kommt der Linkborn durch die Rinne? .....	Seite 10
Münzen und Medaillen von Bad Blankenburg, Teil 4/Schluss .....	Seite 11
Über 20 Jahre (erlaubtes) „Westfernsehen“ .....	Seite 12
Eine Geschichte aus Alt-Blankenburg .....	Seite 13
Bemerkungen zu den Burgen, Teil 4/Schluss .....	Seite 14
Zeitzeugen (letzte Seite) .....	Seite 16
Damals war's ... ! .....	Seite 16

## Impressum

Titelbild:  
Hintergrundbild und Idee Dieter Klotz  
Kleines Foto Klaus Lincke

Redaktion:  
Klaus Lincke  
07422 Bad Blankenburg  
Königseer Straße 26  
Tel. 036741 2954

Dieter Krause  
07422 Bad Blankenburg  
Uhlandstraße 6  
Tel. 036741 3175

Dieter Klotz  
07422 Bad Blankenburg  
Bahnhofstraße 6  
Tel. 036741 40242

Herausgeber:  
Verein Greifenstein-Freunde e.V.  
Greifensteinstraße 3  
07422 Bad Blankenburg  
PF 1201, 07419 Bad Blankenburg  
Tel.: 03 67 41 / 20 80  
E-Mail: [info@greifenstein-freunde.de](mailto:info@greifenstein-freunde.de)  
Internet: [www.greifenstein-freunde.de](http://www.greifenstein-freunde.de)

Nachdrucke und andere Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Herstellung:  
Verlag + Druck Linus Wittich GmbH  
In den Folgen 43  
98704 Langewiesen  
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0  
Fax: 0 36 77 / 20 50-21  
[info@wittich-langewiesen.de](mailto:info@wittich-langewiesen.de)  
[www.wittich.de](http://www.wittich.de)

## 9 x Hochzeit am 08.08.08

von Klaus Lincke

Aus Anlass dieses seltenen Datums waren 9 Eheschließungen im Vereinszimmer der Greifenstein-Freunde angesagt. Bereits einige Tage vorher begannen die Planungen für den reibungslosen Ablauf. Schwerpunkt war, wie fast bei jeder Trauung auf der Burg, die Regelung der an- und abfahrenden Hochzeitsgesellschaften. Auf dem Burghof gibt es ja nur einen sehr begrenzten Platz für die PKW's und die letzten Meter der Straße sind nur einspurig befahrbar, so dass eine Postenregelung erforderlich wurde. Darüber hinaus musste mit schlechten Wetter gerechnet werden. Drei Pavillons wurden vorsorglich aufgebaut. Da zu solchen Anlässen Blumen oder neuerdings auch Reis gestreut werden, war auch die notwendige Sauberkeit zwischen den Trauungen zu schaffen. Außerdem musste auf dem Burghof und im Palas unbedingt für größtmögliche Ruhe während der Trau-Zeremonie gesorgt werden.

Neun Eheschließungen an einem Tag sind zwar außergewöhnlich viel gewesen, aber Dank unserer guten Vorbereitung, gemeinsam mit den beiden Standesbeamtinnen, sind sie alle problemlos über die Bühne gegangen.



Werner Nitschke erläutert den Ablauf der nächsten Trauung

Die beiden Damen waren im Wechsel tätig, ebenso wie unsere zwei Mitglieder. Auch der zeitliche Ablauf der einzelnen Trauungen war gut organisiert und so blieb regelmäßig Zeit für unsere beiden Betreuer, den organisatorischen Vorlauf für die nächste Trauung zu schaffen, indem die Trauzeugen zur Unterschrift gebeten und die Trauringe bereit gelegt wurden, die oftmals geänderten Musikstücke sortiert oder die Kerzen in den Leuchtern zu erneuern waren. Das Wetter hatte auch mitgespielt und so konnten bei einigen Hochzeitsgesellschaften auch weiße Tauben in den Himmel über der Burg Greifenstein aufsteigen.



Weiße Tauben steigen in den Himmel

In 397 Tagen wird sich so ein Ereignis sicher wiederholen.

# 100 Jahre Friedrich-Fröbel-Haus in Bad Blankenburg

von Dieter Krause, Repros D. Krause, 2 Fotos K. Lincke

Friedrich Wilhelm August Fröbel wirkte zwischen 1835 und 1845 in Blankenburg, eröffnete 1835 im Haus über dem Keller seine "Spiel- und Beschäftigungsanstalt", aus der später der "Allgemeine Deutsche Kindergarten" hervorging. Dessen Gründung erfolgte am 28. Juni 1840 im hiesigen Rathaussaal. Der Weggang der ersten und einzigen Kindergärtnerin der Spiel- und Beschäftigungsanstalt, Ida Seele, im Juli 1844 bedeutete das Ende der Blankenburger Anstalt.<sup>1)</sup>

Schon bald nach Fröbels Tod am 21. Juni 1852 suchte man nach Möglichkeiten, sein Vermächtnis der Nachwelt zu erhalten und öffentlich zugänglich zu machen. Die aus Eisenach stammende Eleonore Heerwart (1835 - 1911), eine von Fröbels zweiter Frau Luise in Keilhau ausgebildete Kindergärtnerin, hatte bereits 1853 die Idee zur Gründung eines Fröbel-Museums. Sie begann, alles was sich auf Fröbel bezog, zu sammeln und aufzubewahren.<sup>2)</sup>

Die Schlussrechnung für das 1882 im Erlenwäldchen eingeweihte Fröbel-Denkmal<sup>3)</sup> wies einen Überschuss von M 1553,52 als Bestand für den zu errichtenden Kindergarten aus.<sup>4)</sup> Dieser sollte zwar schon im Sommer des Jahres 1883 eingerichtet werden, die Verwirklichung verzögerte sich jedoch um Jahre.

Am 6. August 1908 erfolgte die Einweihung des Friedrich-Fröbel-Hauses in der Neuen Straße (Bähringstraße). Gemäß der von Eleonore Heerwart erarbeiteten Stiftungssatzung kamen im Gebäude ein Kindergarten, ein Museum und ein Erholungsheim für Kindergärtnerinnen unter.

Im Auftrag des Fröbel-Vereins zu Blankenburg-Schwarzatal erarbeitete Johannes Prüfer eine Festschrift über Fröbels Wirkungsstätten in Blankenburg.



Den sieben Strophen umfassenden Weihespruch zur Eröffnung des Fröbelhauses verfasste Friedrich Lienhard. Das Gedicht soll hier teilweise wiedergegeben werden, da es einen kleinen Einblick in die seinerzeit abgehaltene Zeremonie gibt:

(Der Genius des Hauses tritt aus der Tür, nachdem ein Reigentanz der Kinder vorüber ist. Er spricht:)

... Thüringen bringt euch gern sein Bestes dar!  
Aus mancher melodiedurchrauchten Schlucht,  
Aus manchem Hochwald raunt es wie Gesang  
Und wird als Dank an eurer Seite schweben,  
Das Wort: "Kommt, laßt uns unsren Kindern leben!"

(Hier wendet er sich halb zu dem Hause, über dessen Fensterfront diese Fröbelworte stehen. Feierlich spricht er:)

So fass' ich denn vor dieses Hauses Pforte  
Den Weihespruch in diese Segensworte:  
Thüringerland ist Deutschlands schönes Herz.  
Wartburg und Weimar sangen sonnenwärts,  
Hier tat sich Meister Bach den Seelen kund,  
Hier schläft auch Fröbel in der Heimat Grund -  
Ans deutsche Herz gebettet ruht er aus.

(Er hebt segnend die Hände:)

Ich segne dieses Land und dieses Haus.  
Den rechten Weg fand, wer sich hierher fand: -  
Durchs Herz nur geht der Weg ins Kinderland!

(Er tritt durch die Pforte ein, die Kinder folgen.)

... Lesen Sie hierzu bitte auf der nächsten Seite weiter ....

Rechnungslegung	
über die Einnahme und Ausgabe wegen des Fröbel-Denkmals und des zu Blankenburg zu errichtenden Kindergartens.	
Einnahme:	
1. Vom 21. October 1877 ab bis Ende März d. J. . . . .	M. 4282,84
wovon 1193 M. 93 Pf. zum Besten des Kindergartens bestimmt waren.	
2. An Zinsen auf's Jahr 1878 und folg. bis Ende März d. J. . . . .	205,71
3. Erlös von verkauften Photographien Fröbels . . . . .	3,50
	<u>M. 4492,05</u>
Ausgabe:	
1. für die Gedenktafel . . . . .	M. 61,-
2. für die Kapfel in den Grundstein . . . . .	1,75
3. für das Denkmal zc. . . . .	1562,-
4. an Möbelherstellungskosten . . . . .	214,-
5. für den Guss des Medaillons . . . . .	351,40
6. Fundierung und Aufstellung des eisernen Geländers . . . . .	102,-
7. an Schweißarbeiten . . . . .	17,50
8. an Viehpforte, Botenlöcher . . . . .	33,98
9. Kosten für die Bühne, Leinwand zc. . . . .	48,12
10. Fuhrerlöcher und Wegebauten . . . . .	217,10
11. Arbeitslöhne . . . . .	159,85
12. Druckladen, Insetz.-Kosten, lithogr. Arbeiten . . . . .	52,83
13. Buchbinderlöhne, Fröbelalbum . . . . .	27,50
14. Bewirtung der Kinder bei der Enthüllungfeier . . . . .	72,60
15. Reserve-Fond für noch herzustellende Arbeiten . . . . .	18,90
16. Insgesamt . . . . .	9,-
	<u>M. 2938,53</u>
Bestand für den zu errichtenden Kindergarten . . . . .	M. 1553,52
und wird die Summe gewährt durch	
1466 15 Einlage auf ein Sparbuch und	
88 37 vorliegende Baarhaft	
Sa. 1553 52 wie oben.	

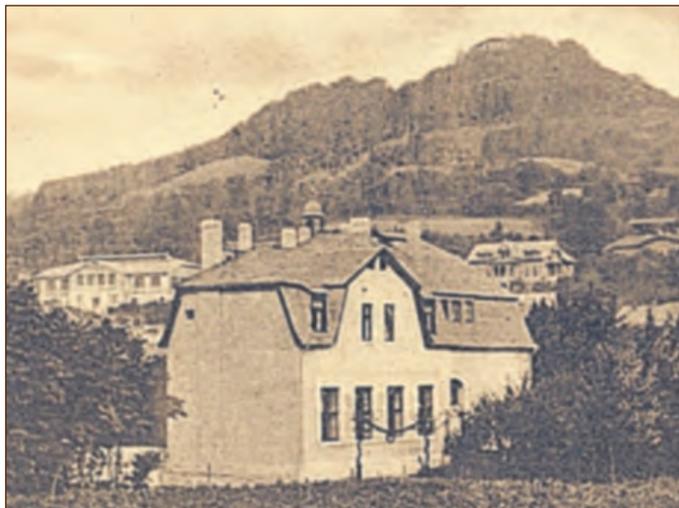
Eleonore Heerwart unterbreitete am 27. Mai 1899 der in Blankenburg tagenden Versammlung des "Allgemeinen Deutschen Kindergärtnerinnen-Vereins" den Vorschlag, hier ein Friedrich-Fröbel-Haus zu gründen.

Eleonore Heerwart verlegte ihren Wohnsitz von Eisenach nach Blankenburg, um vor Ort für das Bauprojekt wirken zu können. Sie mietete das Kohlorsche Haus und richtete dort zunächst einen Kindergarten und ein Fröbel-Zimmer ein. 2)

Die nicht gesicherte Finanzierung und mangelndes Spendenaufkommen für den Hausbau auf dem vom Stadtrat in der Neuen Straße zur Verfügung gestellten Grundstück veranlassten Frau Heerwart, im Jahre 1902, trotz der vor zwei Jahren bereits erfolgter Grundsteinlegung, mit dem Fröbelnachlass nach Eisenach zurückzukehren, um dort ein Fröbel-Museum zu gründen!

Erst 1905 bekundete Blankenburg wieder Interesse an einem Fröbel-Haus und forderte dazu die von Heerwart gesammelten Gelder. Zwischen ihr und Bürgermeister Bähring kommt es 1906 zu einer Verständigung. Die Summe von 7661 Mark wird nach Blankenburg zurückgeführt und der Bau des Fröbel-Hauses zügig in Angriff genommen.

# 100 Jahre Friedrich-Fröbel-Haus in Bad Blankenburg



AK Fröbelhaus-Einweihung

Seit dem Jahre 2005 wird der bis dahin städtische Kindergarten von der Arbeiterwohlfahrt (AWO) betrieben. Seit 1996 gehört auch die benachbarte frühere Kinderkrippe zum Komplex. Die in den vergangenen Jahren renovierten Häuser dienen als Kindertages- sowie als Fortbildungsstätte für Erwachsene. Zwölf Kindergärtnerinnen betreuen etwa 130 Kinder im Alter ab drei Monaten bis zur Schuleinführung. Das Jubiläum „100 Jahre Fröbelhaus“ wurde vom 21. Juni (Fröbels 156. Todestag) bis 28. Juni 2008 (Grundsteinlegung vor 108 Jahren) mit vielfältigen Aktivitäten begangen. So eröffnete eine Familienwanderung die Festwoche (21.06.), am Montag gab die Puppenbühne „Frechdachs“ eine Vorstellung und am gleichen Tage fand ein Treffen ehemaliger Mitarbeiter statt. Darauf folgend war der Tag der offenen Tür (24.06.). Einen Tag später unternahmen die Kleinen des AWO-Kindergartens eine Sternwanderung zu den Bad Blankenburger Fröbelstätten. Am 26. Juni war ein Liedermacher zu Gast, bevor am darauf folgenden Tag die Festveranstaltung den Höhepunkt bildete. Am letzten Tag der Festwoche trafen sich die Bad Blankenburger Kindergärten auf dem Gelände der AWO-Einrichtung zum traditionellen Fröbelfest.



Der Tanzkreis des AWO-Kindergartens



Fröhliches Ballonsteigen

## Wir sind die Fröbelkinder

Schon im Morgenkreis am Montag freun sich alle hier zu sein, denn das Spielen mit den Freunden ist ein Spaß für Groß und Klein.

Dienstags üben wir im Tanzkreis, das sieht manchmal schwierig aus doch beim Auftritt wird es klappen und dann gibt's gar viel Applaus.

Mittwochs pflegen wir die Beete, kleine Gärtner sind wir schon, Unkraut zupfen, hacken, gießen, reiche Ernte ist der Lohn.

Donnerstags da wird es sportlich alle machen sich bereit, gehn zum Turnen in die Halle da ist uns kein Weg zu weit.

Freitags schwitzt man in der Sauna oder man kann wandern gehn, man kann basteln, bauen, klettern, alle finden es hier schön.

Kommt das Wochenende wieder halten wir es kaum noch aus, freuen uns schon auf den Montag hier in unsrem Fröbelhaus.

Refr.:  
Wir sind die Fröbelkinder  
wir sind die Fröbelkinder  
wir sind die Fröbelkinder  
ja wir haben sehr viel Spaß!

Marion Kretzschmar

- <sup>1)</sup> Für Ida Seele-Vogeler (\* 1825 Nordhausen, † 1901 Nordhausen) wurde im Dezember 2007 im Garten des nach ihr benannten Kindergartens ein Denkmal aufgestellt. Im Mittelpunkt steht ihr kleiner Grabstein mit der Inschrift: Hier ruht die erste Kindergärtnerin der Welt - genannt Fröbels Ida. Dem wurde ein Medaillon mit einem Foto hinzugefügt. (OTZ 17.12.2007)
- <sup>2)</sup> Margitta Rockstein: Zur Geschichte des Fröbel-Museums in Bad Blankenburg, Jahrbuch des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt 1993
- <sup>3)</sup> Dieter Krause: Friedrich Fröbels 225. Geburtstag, Greifenstein-Bote Juni 2007
- <sup>4)</sup> Zeitschrift „Kindergarten - Bewahranstalt und Elementar-Klasse“, 1883

## Auch Gaststätten, Cafés und Hotels haben einen Lebenslauf

von Dieter Klotz, Repros D. Klotz

### 1. Fortsetzung

### Das ehemalige Restaurant „Zum Kühlen Grund“ in der Flecke

Wenn man vom Anger durch die Flecke läuft, kommt man am ehemaligen „Kühlen Grund“ vorbei.



Seinen Namen hat es durch die Örtlichkeit erhalten. Direkt an der Rinne gelegen, war es da sicher nicht sonderlich warm. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts soll das Gasthaus von einem Schneider namens Ziermann erbaut worden sein. Zwei Reklamen von 1879 und 1898 belegen das Bestehen einer „Restauration“ schon vor 1900.

Restauration  
**Zum kühlen Grund**  
angenehm schattiger Aufenthalt,  
empfiehlt  
... Berliner Weibier, Barchfelder Lager  
bier, Kaffee, gute kalte Speisen.  
Aug. Merboth.

Restauration  
**Zum kühlen Grund**  
in Blankenburg i. Thüringen.  
Den geehrten Herrschaften ganz besonders zu  
empfehlen, indem das Etablissement durch seine Lage  
selbst in den wärmsten Sommermonaten einen ange-  
nehmen Aufenthalt bietet.  
Biere, diverse andere Getränke, sowie kalte  
Küche ausgezeichnet.  
Bei aufmerksamer Bedienung billige Preise.

Auf der Reklame von 1898 ist als Besitzer August Merboth angegeben, der danach als Burgwart (und Wirt) auf dem Greifenstein bis zu seinem Tode 1914 tätig war.

Im Branchenverzeichnis um 1905, steht als Besitzer des „Kühlen Grundes“, der Name S.(izzo) Breternitz.

Die Gaststätte dürfte aber schon vor 1919 nicht mehr bestanden haben, denn 1919 kaufte Hermann Pawlik (Heliogen-Gründer) das Anwesen und richtete dort seine elektrotechnische Fabrik ein. Bis 1930 wurde dort produziert.



Jetzt ist das Haus fast unbewohnbar.

### Die Gaststätte „Zur Goldenen Taube“

In der Oberen Marktstraße gab es das Gasthaus „Zur Goldenen Taube“.



Gasthäuser hatten zu dieser Zeit häufig Tiernamen wie eben Taube, Hirsch oder Löwe. Bereits vor 1900 wurde es einschließlich einer Veranda und einer Kegelbahn errichtet. 1903 wird ein gewisser Raimund Voigt als Besitzer der Restauration angegeben.

... Lesen Sie hierzu bitte auf der nächsten Seite weiter ...

# Auch Gaststätten, Cafés und Hotels haben einen Lebenslauf



(Alte Reklame von 1903)

1905 steht dann im Branchenverzeichnis als Besitzer, ein O. Roth. 1930 schließlich, ist Frau Lydia Bernhardt als Besitzerin erwähnt. Später war das Geschwisterpaar Klara und Maria Bernhardt, Besitzer des Gasthauses. Das Gebäude wurde 1983 abgerissen.

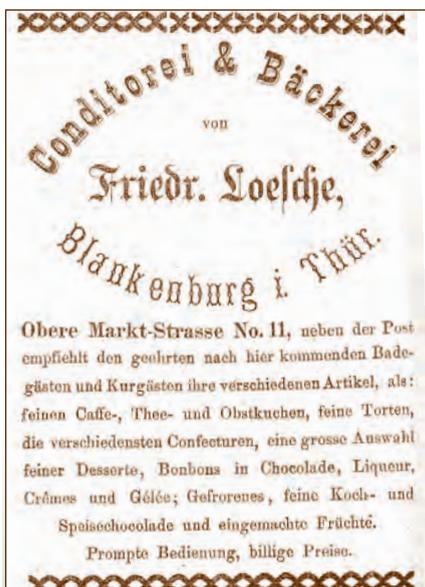
## Konditorei und Kaffee Lössche

Hier hat Frau Martha Holz, Tochter des „Papa (Otto) Lössche“, mit einigen Aufzeichnungen geholfen.



(hinter dem Kind)

Bereits 1879, weist eine Reklame auf die Konditorei und Bäckerei Friedrich Lössche, in der Oberen Marktstraße 11 hin.



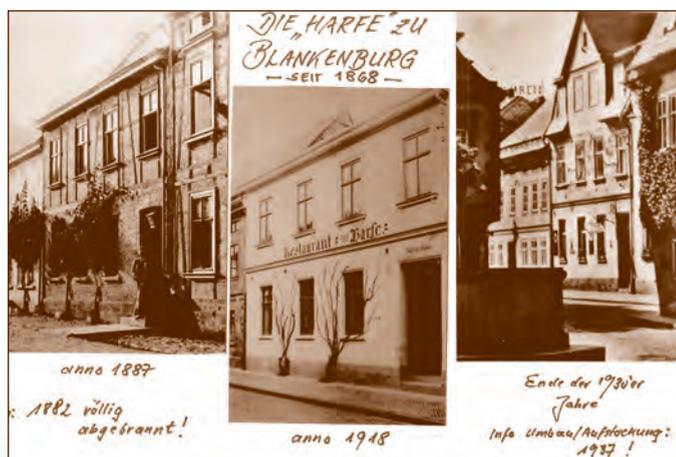
Nach Friedrich Lössche übernahm sein Sohn Otto Lössche, bekannt als „Papa“, das Geschäft und hat es bis nach 1930 weitergeführt. Papa Lössche war für seine lustigen Art nicht nur stadtbekannt. Mit seiner stets schnee-weißen Schürze stand er häufig vor seiner Bäckerei und hatte für jeden Vorbeikommenden ein paar, vielleicht auch einladende Worte in sein ebenso bekanntes Cafe. Gern setzte er sich dann an das Klavier und spielte seinen Gästen auf.



Hier erübrigt sich die Erklärung zur Namensgebung. Jetzt findet man dort nur noch einen kleinen Lebensmitteladen.

## Die Gaststätte „Zur Harfe“

Eine Zuarbeit leistete der jetzige Wirt Wolfgang Hess. Ebenfalls in der Oberen Marktstraße befindet sich seit 1868 das Gasthaus „Zur Harfe“.



Die Vorlage für den Namen soll die namentliche Verbindung des Gastwirtes mit der biblischen Gestalt des David gewesen sein, dem mit seiner Harfe die göttliche Segnung zuteil wurde, denn der ehemalige Brauer und Ratswirt, David Kaufmann, erhielt 1866 von der fürst-



## Eine traurige Feststellung

Redaktion

Vor einiger Zeit hatte Horst Freitag aus Bad Blankenburg, bei einem Spaziergang zur Teufelstreppe festgestellt, dass es nun auch in unseren Wäldern das sogenannte Thürwaldschwein gibt. Das sind solche Objekte, die an allen möglichen und unmöglichen Plätzen ihren Unrat hinterlassen. Wer mit halbwegs offenen Augen durch unsere Stadt geht, wird sehen können, dass diese Wesen sich auch in unserem Ort breit gemacht haben. Wo man hinsieht, sind die städtischen Papierkörbe mit Hausmüll, fein säuberlich in Plastiktüten verpackt, gefüllt. Fraglich ist nun, wer macht so was? Sind es wirklich diese Thürwaldschweine oder sind es nur Anhänger des neomodischen „Geiz ist geil-Trends“, weil sich so die Kosten der Müllabfuhr sparen lassen? Nun haben sie, in der letzten Zeit verstärkt, auch von der Region um den Greifenstein Besitz ergriffen. An den Parkplätzen kann man zumindest die Losung dieser Ferkel finden. Anhand dessen, in Form von Haus- oder Gartenhüttenmüll im Gelben Sack, leere Bierdosen, div. Getränkeflaschen, Papier aller Sorten, div. Hygieneartikel, aber auch entleerte Aschenbecher aus den PKW's, kann man die Spur verfolgen. Bisher konnte man leider noch nie ein Exemplar wirklich antreffen. Den Punkt auf's I setzte der letzte Entsorger, indem er direkt unter der Naturschutztafel seinen Müll ablegte. Die Greifenstein-Freunde, ihre Aufgabe ist ausschließlich die Erhaltung der Burg Greifenstein, müssen nun auch noch zusätzlich für die Ordnung um den Greifenstein sorgen. Sie machen sich ernsthaft Gedanken um Maßnahmen zu ergreifen, die möglichen Verursacher in einem beweisbaren Verfahren feststellt. Das Ordnungsamt der Stadtverwaltung ist in diese Maßnahme einbezogen.



Die Losung eines Thürwaldschweines, vorgefunden am 06.08.08

## Wer eine Reise macht ... der kann auch was erzählen.

Von Klaus Lincke, Foto: K. Lincke. Repro: D. Krause

Bei einer Rundfahrt durch die Dolomiten führte die Route nach Lengmoos. Dort gibt es eine sogenannte Kommende \*. Sie entstand im 13. Jahrhundert und wurde, unter anderem, auch als Hospiz des Deutschen Ritterordens gegründet. Es diente in der Zeit der Kreuzzüge zur Herberge für die Ordensritter mit ihrem Gefolge, aber auch für die Pilger auf ihrem Weg nach oder von Italien. Lengmoos liegt an dem sogenannten „Römerweg“, etwa gleichlaufend mit der heutigen „Weinstraße“. In dem eigentlichen Hospiz-Gebäude der weitläufigen Anlage, ist ein Museum zu finden. Dieses wurde vor vielen Jahren von einem sammelfreudigen Ordenspriester eingerichtet und gibt Zeugnis über der Geschichte des Ordens, beginnend mit der Entstehung und seiner Entwicklung bis zur Jetztzeit. Geführt von einem sehr sachkundigen Erklärer wird das Museum den Besuchern anhand vieler Ausstellungsobjekte und in mehreren Räumen klar und übersichtlich erläutert. Eine Vitrine enthält zum Beispiel eine große Menge an originalen Siegel von Ordensrittern, darunter Grafen, Fürsten und geistigen Herren, die alle auf ihrem Weg von oder nach Italien, in dem Hospiz Quartier hatten. Unter diesen Siegeln fand ich auch das im Foto dargestellte Siegel, des auf der Burg Greifenstein geborenen Grafen Günter XXI. Er war ja auch Ordensritter und muss sich also, nach seiner Krönung 1349, hier aufgehalten haben.

Auf dem unten zu sehenden Foto ist die Umschrift leider nicht gut zu entziffern.

In dem reichhaltigen Archiv von Dieter Krause befindet sich aber auch eine Zeichnung des Siegels. Er gab mir dazu noch folgende Erklärung, dass es das Majestätssiegel Günthers XXI. von Schwarzburg-Blankenburg ist. Die natürliche Größe ca. 10 cm, in rotes Wachs gedrückt, ähnelt bis auf den unten angebrachten Löwen, dem Majestätssiegel Karls IV.

Auf der Zeichnung ist die Umschrift auf dem Siegel besser lesbar.

Sie lautet:

**GUNTERUS.DEL.GRATIA.ROMANORUM.REX.SEMPER.AUGUSTUS** - ins Deutsche übersetzt - **Günther.Von.Gottes.Gnaden.Römischer.König.Allzeit.Mehrer.Des.Reiches.**



Das originale Siegel



Die Zeichnung  
des Siegels

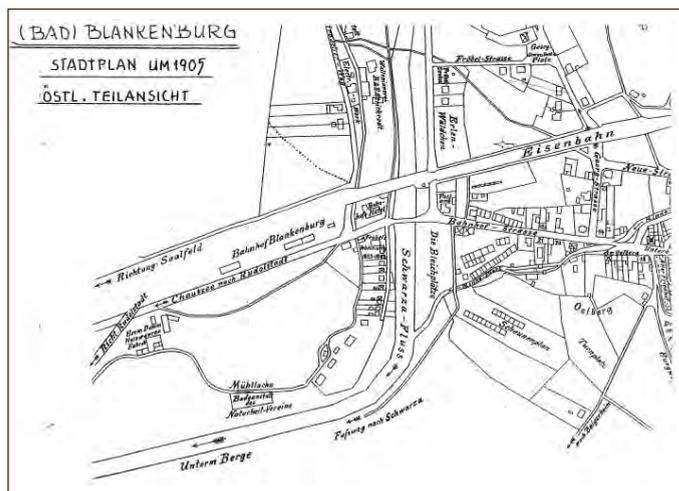
\* lt. Meyers Lexikon: Im Mittelalter der Genuss der Einkünfte eines Kirchenamtes ohne wirklichen Besitz, oder durch einen belehnten Laien, das einem Ordensritter zur Verwaltung zugewiesene Gebiet.

## Die Lache

### Die Badeanstalt des Naturheilvereins Blankenburg-Schwarzatal (VII)

Die Anfänge des geordneten öffentlichen Badewesens in Blankenburg gehen vermutlich auf die Gründung des Naturheilvereins am 6. Januar 1896 zurück.

Dieser stellte am 12. Dezember 1897 den Antrag, das Gelände des 18?? eingerichteten städtischen Licht-, Luft- und Sonnenbades (evtl. mit Bademöglichkeiten in der vorbeifließenden Lache oder der nahen Schwarzta) im Flurstück "Lehmans Garten" käuflich zu erwerben. Bereits in seiner Sitzung am 14. Dezember stimmte der Stadtrat dem Antrag zu.



Die angedachten Bademöglichkeiten in der Lache waren sicher wegen der Abwässer der kurz oberhalb arbeitenden Lederfabrik illusorisch. Die Schwarzta ist in diesem Bereich sehr flach und hätte möglicherweise angestaut werden müssen. Vermutlich aus diesen Gründen entschloss sich der Naturheilverein zum Anlegen eines Beckens mit stehendem Wasser.

Eine Trennung in männliche und weibliche Besucher scheint es nicht gegeben zu haben, wohl aber eine zwischen den Badenden und den übrigen Besuchern.

Bereits nach 14 Jahren hatten sich die Bedingungen für den Naturheilverein und dessen Badeanstalt dramatisch verschlechtert. In der Schwarzatal-Zeitung vom 27. März 1919 erschien folgende Mitteilung: *Naturheilverein - In der am Montag im Gasthaus Greifenstein stattgefundenen Hauptversammlung des Naturheilvereins kam ein für ganz Blankenburg sehr wichtiges Objekt zur Verhandlung und zwar der Verkauf des Naturheilbades. Der Vorsitzende, Herr Ernst Ziermann, eröffnete die Versammlung und gab anschließend eine kurzen Rückblick von der Gründung des Bades bis zum heutigen Tage und führte u.a. aus: Das Bad wurde im Jahre 1905 erbaut. Infolge der vielen Bedingungen und Verträge, und die von Jahr zu Jahr immer mehr gestiegenen Unkosten, die bedeutend höher waren wie die Einnahmen, machte sich für später eine Erhaltung desselben fast unmöglich. Durch die neuerlich eingetretenen Grundstücksverhältnisse, die heute so liegen, daß das Bad völlig von fremden Grundstücken umgeben, weder einen Ein- noch Ausgang besitzt, kam der Hauptvorstand zu dem Entschluß, den von der Firma Herm. Damm angebotenen Kauf des Bades für 9.500 Mk. anzunehmen. Die Hauptversammlung stimmte dem Verkauf zu. Das bewegliche Inventar sollte öffentlich versteigert werden.*

Die Stadtratsitzung vom 26. Mai 1919 behandelte eine Eingabe des Arbeiterrates, in der um die Benutzung des Städtischen Bades<sup>1)</sup> nachgesucht wird, da das bisherige öffentliche Schwimmbad des Naturheilvereins der Öffentlichkeit nicht mehr zur Verfügung stehe. Mit einem ähnlichen Antrag tritt der Naturheilverein an den Stadtrat heran. *Trotz 14jährigen Bestehen des Naturheilbades sei es dem Verein nicht möglich gewesen, infolge der zu großen Bedingungen das Bad weiter zu erhalten. Anschließend machte der Naturheilverein der Stadt den Vorschlag, ein Bad an dem schon früher projektierten Platz oberhalb des Städt. Bades bauen zu lassen.*

Am 29. November 1919 faßte der Stadtrat den Beschluß, im Erlenholz (Badewaldchen) ein Freibad einzurichten.<sup>2)</sup>

... Lesen Sie hierzu bitte auf der nächsten Seite weiter ...



Im Jahre 1905 erfolgte der Bau eines Schwimmbades für 5.000 Mk., welches im Juli mit einem Sommerfest eröffnet wurde. Wie damals wegen der "öffentlichen Moral" üblich, umschloss ein hoher Bretterzaun das Badegelande. Neben dem massiv gebauten Schwimmbecken bot es einen Platz für Geselligkeiten, eine Freiluftkegelbahn und das Luft- und Sonnenbad mit einigen Turngeräten.

## Wie kommt der Lingborn durch die Rinne?

von Klaus Lincke, Foto: K. Lincke

### Weitere Überlegungen zur Entstehung

Im Greifenstein-Boten Nr. 10 von März 2008, erschien ein Beitrag zum Lingborn, alias Linkborn, alias Linckborn mit Nachforschungen über seinen Ursprung. Anhand einer Flurkarte von 1867 erhielt er sein Wasser aus der Rinne. Das ist ein Umstand, der eigentlich nicht denkbar ist, denn die Rinne hat ein tief eingeschnittenes Tal im Laufe von Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden geschaffen. Wie nun soll aus dieser Rinne ein Bächlein entspringen oder entsprungen sein?

Um vielleicht eine Erklärung dieses Phänomens zu erhalten, muss man wahrscheinlich um einige Jahrhunderte oder auch wieder Jahrtausende zurückgehen. Vermutungen, Erkenntnisse und Vergleiche mit ähnlichen erdgeschichtlichen Entwicklungen, bringen uns zu dieser Frage vielleicht weiter.

Stellen wir uns dazu einmal folgendes vor.

Wie auch in heutiger Zeit, gab es damals sicher schon Naturereignisse mit Wolkenbrüchen oder viel Schnee mit daran folgenden starken Schneeschmelzen.

Nun könnte es doch sein, dass sich bei einem solchen Naturereignis, vom Nordhang des jetzigen Gemeindeberges, durch den Anfall von extrem viel Regen - oder Schmelzwasser, ein Sturzbach bildete. Er verlief in Richtung Rinne und traf diese in einem fast rechten Winkel. Infolge des starken Gefälles schossen die Wassermassen über das sicher auch hochwasser-führende Rinnebett hinaus und suchten sich in den angrenzenden ebenen Flächen ein eigenes Bett. Der Boden dort ist sandig und so konnte sich der so entstandene Bach in kurzer Zeit diesen Verlauf schaffen.

Wenn man von Greifenstein in das Rinnetal blickt, erkennt man am Gemeindeberg, im Wald über dem Flurteil „Der Lingborn“, einen Einschnitt. Darüber breitet sich eine trichterförmige Fläche in Richtung Böhlscheiben aus. Kamen daher die Wassermassen?



Der Blick vom Greifenstein lässt den Einschnitt erkennen. In unmittelbarer Nähe des Hauses mit dem gelben Giebel verlief der Lingborn die Rinne.

Nachdem der starke Wasseranfall aus dem Sturzbach geschwunden war, ist aber der entstanden Ablauf aus der Rinne sicher erhalten geblieben. Inzwischen war ja ein kleines, tiefer eingeschnittenes Bachbett entstanden und so lief, aber auch abhängig vom Wasserstand der Rinne, mehr oder weniger Wasser aus der Rinne in diesen Bach.

Wie bereits im vorhergehenden Beitrag angeführt, muss ein Zulauf, wenn auch nur als Rinnsal, beim Bau der Eisenbahn noch bestanden haben. Der Durchlass unter dem Bahndamm belegt das und in einem Beiblatt des alten Kartenmaterials, ist er als Bach auch noch eingezeichnet. Über die Namensgebung kann auch nur gemutmaßt werden. Gab es schon die Lagebezeichnung „links und rechts?“ Wenn ja, könnten die ersten Siedler aus Osten kommend, den Bach vielleicht so angesprochen haben, als „der Born, der von links kommt“?

Born hat seinen Ursprung in Brunnen. Daraus ist ein Born geworden und weil er von links kommt, ist nur noch Lingsborn oder Lingborn übrig geblieben.

Oder weiß es jemand besser?



Bei Schachtarbeiten für einen Forschungs- und Entwicklungsneubau im Gelände der Antennentechnik Bad Blankenburg AG in der Hermann-Petersilge-Straße stieß man im Jahre 1999 auf Reste des alten Badebeckens des Naturheil-Vereins. Dazu meldete die Ostthüringer Zeitung am 30. September unter der Überschrift „*Forschungsarbeit statt Baden*“ u. a.: *Auch für die Vergangenheit gab's Neues zu vermelden. Denn die Bauarbeiter haben nicht schlecht gestaunt, als sie unerwartet auf alte Fundamente stießen. Doch das Rätsel ließ sich lösen. Die Mauern im Erdreich stammen wohl vom ersten alten Bad der Kurstadt, von dessen Existenz nur noch wenige ältere Bad Blankenburger wissen. Auf dem Platz des früheren Badebeckens steht heute der Neubau des Versand- und Vertriebsgebäudes mit Tiefgarage.*

<sup>1)</sup> Wie Blankenburg zum Bad wurde, Die erste Wasserheilanstalt, RHH 1991, S. 97

<sup>2)</sup> Wie Blankenburg zum Bad wurde, Schwimm-, Luft- und Sonnenbad, RHH 1992, S. 176

Der Verfasser dankt Herrn Peter Hülsen, Grafik-Designer der Antennentechnik, für die Überlassung der Fotos.

## Unser Greifenstein-Bote gewinnt weiter an Ansehen

Redaktion

Ein Beweis, dass unser Mitteilungsblatt auch über die Stadt Bad Blankenburg hinaus ein gewisses Ansehen bekommen hat, bezeugen viele zustimmenden Hinweise unserer Leser.

Wie bereits berichtet, versenden einige dieser Leser den Boten an ehemalige Bad Blankenburger, man kann fast sagen, in die ganze Welt.

Der Greifenstein-Bote wird ja an alle Haushalte der Stadt Bad Blankenburg, einschließlich der Ortsteile, kostenlos verteilt. Darüber hinaus erhalten div. Bibliotheken und Archive und natürlich unsere auswärtigen Mitglieder das Heft regelmäßig zugesandt.

Häufig erhalten wir die Anfrage, ob wir nicht diese oder jene Ausgabe des Boten nachliefern können. Dass ist leider nicht in allen Fällen möglich, weil eben gerade dieses Heft vergriffen ist. Aus dem Grund ergeht hiermit die Bitte an unsere Leser:

**Sollten Sie nicht zu dem Kreis der Sammler des Greifenstein-Boten gehören, geben Sie uns diese Hefte bitte wieder zurück. Das kann so geschehen: entweder durch einen Anruf an 036741 2080, oder 2588 (Burgschänke), oder Sie geben das Heft einfach einem, Ihnen sicher bekannten, Vereinsmitglied.**

# Brakteaten, Münzen, Notmünzen, Geldersatzmarken und Medaillen und medaillenartige Abzeichen von Blankenburg

## 4. Teil: Moderne Medaillen (Schluss)

von Karl-Heinz Wiltzer, Abb.: K.-H. Wiltzer



725 Jahre  
Bad Blankenburg 1992  
in Silber, Herausgeber  
Greifenstein-Freunde



Medaille zur 725. Wiederkehr der urkundlichen Ersterwähnung 1992  
Gestaltung: Goldschmied Helmut Hesse, Bad Blankenburg,  
Gravur: Medailleur Helmut König, Zella-Mehlis



Feuerwehrtag in Bad Blankenburg, 1999,  
in Zinn und Silber



250 Jahre Nikolai-Kirche und 100 Jahre Georg-Denkmal, 1997 in Silber und Gold, ausgegeben von der Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt



Greifensteinmotiv (evtl. vor 1933)  
in Silber, Ausgabeanlass unbekannt



Medaillen zum 105. Deutschen Wandertag 2005, verschiedene Metalle: Zinn, Bronze, Silber, Gold.

Herausgeber: Karl-Heinz Wiltzer und Greifenstein-Freunde



650. Todestag König Günthers von Schwarzburg-Blankenburg, 1999, verschiedene Metalle, Bronze, Silber, Gold, herausgegeben von den Greifenstein-Freunden

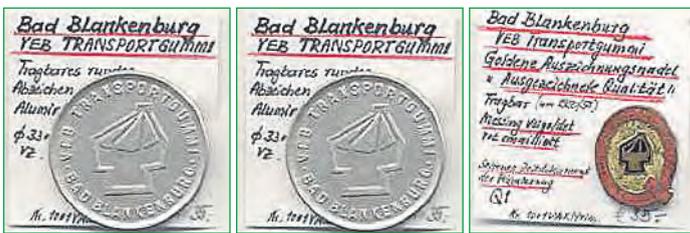


Medaille zum Städtedreieck und Wiedereröffnung der Stadthalle, 2002, Silber



Weihnachtstaler der Kreissparkasse 1996

... Lesen Sie hierzu bitte auf der nächsten Seite weiter ...



Medaille/Abzeichen der Firma VEB Transportgummi: einseitig mit Anstecknadel aus Aluminium, o. J. goldene und silberne Auszeichnungsnadel, ca. 1955 bis 1960

Der Verfasser ist daran interessiert, nähere Informationen über den Anlass und den Herausgeber der Medaillen und Abzeichen zu erhalten, bei denen dazu bisher wenig bekannt ist. Ebenso ist er interessiert, Informationen über weitere Medaillen, hier allerdings mit Vorlage der Medaille oder einer Fotografie zu erfahren.



Porzellanmedaille des Rates der Stadt Bad Blankenburg aus Meißner Porzellan, vor 1989



Medaille zum Landesschützenfest, 1998, Neusilber



Abzeichen der Stadt Bad Blankenburg, nach 2000



Porzellanmedaillen des Friedrich-Fröbel-Gymnasiums für Abiturjahrgänge: 2 Beispiele

## Über 20 Jahre (erlaubtes) Westfernsehen

### Zur Entstehung der Bad Blankenburger Antennen-Gemeinschaften in der Altstadt, aus der Sicht der Antennen-Gemeinschaft „Königseer-SträÙe“

von Klaus Lincke, D. Klotz stellte die Fotos zur Verfügung

#### Wie war es doch vor ehemem, ohne Westfernsehen gar nicht schön!

So könnte man die Betrachtungen über die Entstehung unserer Antennen-Gemeinschaften, im Folgenden AG's genannt, unter Abwandlung des Gedichtes von den Mainzer Heinzelmännchen beginnen. Wer kann sich noch an den Wald der verschiedensten Antennen auf den Dächern unserer Stadt erinnern? Nur mit großem Aufwand und einigem Fachwissen, gelang es damals manchem Bürger, außer dem Sender "Inselsberg" auch das sogenannte "Westfernsehen" vom "Hohen Meißner" bei Kassel zu empfangen.



Der Antennenwald über den Dächern der Altstadt



1965

Eine historische Aufnahme mit Blick auf die Altstadt

Nachdem staatlicherseits eine gewisse Lockerung eingetreten war, erschienen dann zusätzlich auch noch die großen Schleifen der Ochsenkopfantennen auf den Dächern. Vorher konnte man ja nur heimlich, unter der Tapete oder hinter der Gardine der Wohnstube verborgen, ein sehr schlechtes Bild des Bayrischen Fernsehens empfangen. Trotzdem kamen dann auch schon mal Besuche von "Genossen" und deren erster Wunsch nach dem Eintreten war, doch mal "Knips" zu machen! So kam es schon in den 70er Jahren zu Bestrebungen, Standorte für Antennen zu finden welche in der Lage waren, diesen Mangel abzustellen. Auf dem Oberen Sonnenberg wurde die erste ideale Stelle für eine solche Antenne gefunden und schrittweise zu einer Station für Gemeinschaftsempfang ausgebaut. Als die Anträge zum Anschluss weiterer Haushalte immer mehr wurden, erfolgte ein Zusammen-

schluss mit einer Anlage, welche fast zeitgleich von einer Interessengemeinschaft vom Jesuborn errichtet worden war.

Das waren die Anfänge.

Natürlich existierten noch mehrere kleine Anlagen in der Stadt, aber den Grundstock für die jetzige Kopfstation bildeten diese beiden Letztgenannten.

Große Teile der Altstadt konnten damit aber immer noch nicht versorgt werden.

Es gab ganze Bereiche, bei denen die Signale des Fernsehens der DDR schlecht oder gar nicht zu empfangen waren. Auch ein Umsetzer auf dem Turm der Burg Greifenstein konnte keine Abhilfe schaffen.

Von der Post, als Betreiber der Sendanlagen, kam schließlich die Bestätigung einer Unterversorgung mit den Signalen des DDR-Fernsehens, 2. Programm.

Nun konnte es richtig losgehen

Unter der Fahne der "Nationale Front" fand sich die Möglichkeit, alles nun in aller Offenheit zu betreiben. Im Wohnbezirksausschuss der Nationalen Front bildete sich eine Arbeitsgruppe und man beteiligte sich an der Suche für den besten Standort einer Antenne.

Nach vielen Bemühungen und mitunter wegehalsigen Expeditionen auf den Bergen rund um Bad Blankenburg, fand man letztendlich, unterstützt, wenn auch nicht offiziell vom Bad Blankenburger VEB Antennenwerk, dass der Standort mit den besten Empfangsmöglichkeiten, sowohl für Fernsehen als auch für UKW-Rundfunk, die bereits bestehende Anlage vom Jesuborn war. Zusätzlich wurde noch ein ehemaliger Signalmast der Deutschen Reichsbahn organisiert und auf dem sicher bekannten Platz am Fußweg zur Jugendherberge, speziell für den UKW-Empfang aufgestellt.

Die erste echte "Kopfstation" war entstanden und mehrere sich inzwischen gebildete Antennengemeinschaften der Altstadt "kauften sich ein". Sogar D-Mark-Angebote gab es und das war auch gut so, denn die erste Schlüssel war nur mit D-Mark zu beschaffen.

In diesem Zusammenhang soll auf die Namen der "Pioniere" der damaligen Zeit, nicht speziell eingegangen werden. Die Zahl derer ist zu groß und keiner soll sich vergessen fühlen.

Ein Fakt aber war, dass auch offizielle Angehöriger der "Stasi" aktiv mitgearbeitet haben.

Wir "wollten" und sie "mussten" ja Westfernsehen gucken!

Da gab es sogar die Genehmigung einer LKW-Fahrt in das Kabelwerk Vacha, um das für den Anschluss der Interessengemeinschaften notwendige Spezialkabel abzuholen. Die Stadt Vacha, am Ostrand der Rhön, lag ja im damaligen Sperrgebiet. Unser Fahrzeug wurde von den dortigen Bürgern wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt bestaunt und man fragte, wie wir das wohl fertiggebracht haben, diese Genehmigung zu bekommen.

Wohlbemerkt, das alles wurde, mit wenigen Ausnahmen, in Eigenleistung geschaffen und diese Eigenleistung betraf hauptsächlich die Erdarbeiten, zumindest was die AG Königseer-Straße betraf. Hier konnte man die Menge an Metern Kabelgraben, nur in km angeben. Querbeet, durch Hecken und Gräben, stellenweise durch Fels und über private Grundstücke musste geschachtet werden, um die kürzesten Kabellängen zu erhalten. Die kleinen Bagger gab es ja noch nicht. Wenn jedenfalls Arbeitseinsätze angesagt waren, standen die Männer, und z. T. auch die Frauen, sprichwörtlich Gewehr bei Fuß, in dem Fall mit Hacke und Schaufel und begaben sich ans gemeinsame Werk. Immer das große Ziel vor Augen - wir wollen Westfernsehen!

So gelang es, z.B. der AG Königseer Straße, aus Anlass des Tages der Republik 1987, sämtliche, damals auch schon über 300 Haushalte aufzuschalten.

Was für ein Feiertag!

Andere AG's, z. B. in der Altstadt, wo es direkt von Haus zu Haus gehen konnte und sie dadurch weniger manuellen Aufwand hatten, waren sogar schon früher fertig.

Leider ist mit den Jahren das Interesse an den Erhalt der ganzen Anlage etwas in den Hintergrund getreten. Da gibt es jetzt z. B. Grundstücksfragen, an die man zu DDR-Zeiten nicht zu denken brauchte. Jetzt sind die Grundstücke durch das Kabel "belastet"! Bei Baumaßnahmen werden Kabel beschädigt, obwohl ostkundige Anwohner von der Lage der Trasse Kenntnis haben, aber keine Meldung machten oder Hinweise an die Baufirma gaben.

Solche Schäden bringen nicht nur Ärger über gestörten Empfang ein, sondern kosten echtes Geld und nicht immer ist der Verursacher bereit, für den Schaden aufzukommen.

Aus den Vorständen der einzelnen Antennengemeinschaften wurde am 25. Januar 2002 ein Verein unter dem Namen "Antennengemeinschaft Hausberg e. V." gegründet.

Die Kopfstation wird seitdem von einer Spezialistengruppe dieses Vereins betreut. Die Station ist dem derzeitigen technischen Stand entsprechend ausgebaut und wird laufend aktualisiert.

Die 8 AG's mit zusammen über 1200 Teilnehmer in der Altstadt, erhalten von dieser Kopfstation das Antennensignal gegen eine Jahresgebühr geliefert. Das gesamte Netz ist inzwischen digitalisiert und ermöglicht einen hervorragenden Empfang, was die Bild- und Tonqualität entspricht und ist mit Zusatzreceiver auch Premiere-tauglich. Was das wichtigste ist, seit der Gründung der ersten Gemeinschaften, inzwischen sind es ja über 30 Jahre, hat sich der Jahresbeitrag für die einzelnen Haushalte von 25,00 EUR, nicht erhöht!

Das ist auch dem Umstand geschuldet, dass alle Verwaltungsarbeit unentgeltlich, also im Ehrenamt, geleistet wird. Deshalb ergeht hiermit auch der Aufruf an alle Mitglieder der AG's, das damalig gemeinsame Werk, vor Schädigungen aller Art zu bewahren, damit die Mitglieds-Haushalte noch lange in den Genuss einer so preiswerten Versorgung mit den Angeboten von über 170 deutschsprachigen, zur Verfügung stehenden TV- und -UKW-Sender, bleiben können.

Oder wollen wir wieder unsere Dächer oder Fassaden mit eigenen Antennen verunstalten?

Damals gab es sogar ein Lob von ganz oben, weil der Bau der Gemeinschaftsantennenanlage ein Beitrag zur "Verschönerung unserer Städte und Gemeinden" war!



Ein Relikt aus der damaligen Zeit steht noch

## Eine Geschichte aus Alt-Blankenburg

Nacherzählt von Klaus Lincke

In Blankenburg gab es einmal eine sehr umsichtige und vielleicht aber auch etwas neugierige Frau\* und sie konnte wie auf Bestellung Tränen herausdrücken. Ihr Mann war schon vor vielen Jahre gestorben. Trotz ihres hohen Alters war sie aber noch sehr rüstig und werkelte den ganzen lieben langen Tag in ihrem kleinen Häuschen und dem Gärtchen dahinter. Eines Tages war sie wieder am arbeiten, da begannen die Kirchenglocken zu läuten. Da es ein ganz gewöhnlicher Wochentag war, konnte es nur das Läuten zu einem Begräbnis sein. Schnell band die gute Frau ihre Schürze ab, ging in die Kammer und holte aus dem Kleiderschrank den schwarzen Mantel und das schwarze Kopftuch, zog beides an, schnappte sich die ebenso schwarze Henkeltasche und machte sich auf den Weg zum Friedhof. Sobald sie jemanden begegnete, setzte sie ihre beste Trauermine auf und lief immer schneller zu, damit sie ja nicht zu den Letzten gehörte. Nun wusste sie aber immer noch nicht, wer da zu Grabe getragen werden sollte. Schnell holte sie ihr großes weißes Schnupftuch aus der Henkeltasche, wischte sich damit die unvermeidlich vergossenen Tränen aus den Augen und fragte den ersten Besten, der auch auf dem Weg zum Friedhof war: „He soh mal, war werdn etze beerdcht?“ und schnäuzte sich vor innerer Rührung dabei auch noch herzlich in ihr Tuch. Die oder der Angesprochene sagte ihr den Namen des Verstobenen und mit den Worten: „Och, dann kenn eche nech“, verlor sich plötzlich ihre Trauermine. Sie steckte ihr Schnupftuch schnell weg, machte kehrt, lief heim, hing Mantel und Kopftuch in den Schrank in der Kammer, band die Schürze wieder um und machte sich wieder an die unterbrochen Arbeit, so, als wäre nichts gewesen.

\* Der Name ist der Redaktion bekannt

## Weitere Burgen und Bauten

Auch andere schwarzburgische Burgen erhielten zahlreiche, mit den genannten Burgbauten formal und wehrtechnisch verwandte Modernisierungen. An der Angriffsseite der Stammburg Schwarzburg erhebt sich auf einer älteren Ringmauer eine Schildmauer mit runden Ecktürmen und schräger Überleitung von der Mauer zu den Türmen. Derartige Schildmauern sind nach dem Vorbild der katzenelnbogischen Burg Reichenberg im 14. Jahrhundert im Rheinland weit verbreitet.<sup>1</sup>



An der nördlichen Ringmauer des mittleren Teils der Burg Greifenstein (Name seit 1650) über Bad Blankenburg befinden sich zwei Flankierungsbauten mit rechteckigen Schießscharten und gerundeten Ecken. Ihr Bruchsteinwerk stößt gegen das Großquaderwerk der Außenschale der noch hochmittelalterlichen Ringmauer. Die Bauten dürften zum Ausbau der Burg im 14. Jahrhundert gehören.<sup>2</sup>



Das Haus und die Stadt zu „Luthenberg“ (Leutenberg) kamen 1326 an Günter XXI. und seinen Bruder Heinrich X.<sup>3</sup> Auf der erst seit dem 16. Jahrhundert so genannten Friedensburg steht an der Angriffsseite der Kernburg das sog. Steinerne Haus, ein quereckiger Wohnturm mit zwei runden Bauteilen an den angriffseitigen Ecken und gerundeten Ecken zum Burghof. Der rechte, stärkere Bauteil über dem Burgtor neigt sich nach außen. Er sitzt auf einem runden Sockel auf, dessen Außenschale aus Schiefer z. T. als opus spicatum gemauert ist. Vermutlich handelt es sich um ein älteres Bauteil, das bei der Errichtung einer modernen schildmauerartigen Frontseite einbezogen wurde. Der schlanke runde Bergfried dürfte ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammen.<sup>4</sup> Burg Ranis<sup>5</sup> erscheint im 13. und 14. Jahrhundert öfters in den Landesteilungen der Schwarzburger, bis die Burg 1418 mit dem Tod Günther XXVIII. von Schwarzburg-Ranis an die Wettiner fiel. An der Angriffsseite der Kernburg steht am nördlichen Ende des Torflügels der sog. Hungerturm, ein quadratischer Bergfried mit schlanken Proportionen und gerundeten Ecken. Sein Mauerwerk aus Bruchstein und z.T. vielleicht wiederverwendeten Quadern sitzt auf hochmittelalterlichem Großquaderwerk, wie an der Talseite deutlich erkennbar ist. Die Ringmauer der Kernburg hat teilweise gerundete Mauerführungen. An der Außenseite der nördlichen Ringmauer befinden sich die in geringer Höhe erhaltenen Reste eines vorspringenden, annähernd quadratischen Vorbaus aus Bruchstein mit gerundeten Ecken, vermutlich der Rest eines Flankierungswerks.<sup>6</sup> Auch die Befestigungen einiger Städte der Schwarzburger wurden verstärkt. So entstand in der Stadt Arnstadt, die Günter XXI. gehörte, der sog. Neutorturm und in Stadtilm der Witzmannsche Turm, der mit der Stadtmauer im Verband steht,<sup>7</sup> beides Bruchsteinbauten mit gerundeten Ecken.

## Nachfolgebauten

Die politische Lage im Vorfeld der Grafenfehde und die Bautätigkeit Graf Günter XXI. war anscheinend für einige thüringische Adelige Anlaß, selbst weitere Burgen zu gründen bzw. ältere Anlagen zeitgemäß aufzurüsten bzw. auszubauen. Die Kernburg der Burg Gräfenenthal (Ersterwähnung 1337 „Grevntal hus unde stat“, Wespenstein erst seit dem 17. Jahrhundert) der Grafen von Orlamünde<sup>8</sup> wurde an der Angriffsseite vermutlich mit einer Schildmauer gesichert, deren runde Ecktürme oder -vorlagen in jüngeren Bauteilen erhalten sind. Auf Schloß Burgk der Vögte von Gera (Ersterwähnung 1365)<sup>9</sup> ist an der Rückseite des an der Angriffsseite gelegenen Amtshauses neben dem Tor eine wohl dreiviertelrunde Vorlage erhalten, die vielleicht auf eine ehemalige Schildmauer schließen läßt. Die angriffsseitige Giebelwand der hochmittelalterlichen Kapelle der Lobdeburg, seit dem 12. Jahrhundert Stammsitz des gleichnamigen Geschlechtes, wurde bis auf die Höhe des südlich anstoßenden Wohnturms aufgemauert. So entstand eine Schildmauer, deren nördliche Ecke der Aufmauerung gerundet ist. Dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit im Vorfeld der Grafenfehde erfolgt, in deren Folge die Lobdeburger die Burg 1344 an die Wettiner verkaufen mußten.

Es gibt bei den Schwarzburgern Bauten, die zwar eine gewisse formale Verwandtschaft mit den Burgen Graf Günter XXI. aufweisen, aber alle wesentlich einfacher und z. T. auch jünger als diese sind, wie z. B. ein Turm mit gerundeten Ecken im Schloß Sondershausen oder Bergfried und Ringmauer der Burg Straußberg.<sup>10</sup> Beide Burgen kamen erst durch Erbgang 1356 an die Grafen von Schwarzburg.<sup>11</sup> Ob hier neben der zeittypischen Bauweise und dem Vorbild der Bauten Günters XXI. auch eine Erinnerung an den Grafen und König mitspielt muß hier offenbleiben. Auf jeden Fall bekamen die Burgen Günters XXI. in Thüringen auch bei anderen Adelsfamilien offenbar eine Vorbildfunktion, so daß bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts eine große Zahl von Burgbauten mit gerundeten Ecken errichtet wurde, von denen viele noch erhalten oder nachweisbar sind.<sup>12</sup> Dagegen läßt sich bei den wettinischen Landgrafen von Thüringen nur auf der Wartburg mit der dreiviertelrunde Vorlage der Ringmauer beim Südturm eine gerundete Bauform nachweisen, die vermutlich im 14. Jahrhundert entstanden ist.<sup>13</sup>

## Datierungen

Aus der Untersuchung der einzelnen Burgen ergeben sich folgende Datierungen: Ehrenburg 1332/35/36 bis 1346, Ehrenstein vor 1346, Liebenstein wie Ehrenburg/Ehrenstein, Hoher Schwarm/Saalfeld vor 1346, Wohnturm der Oberen Sachsenburg nach 1339, Hausmannsturm/Frankenhausen nach 1340. Die formalen Zusammenhänge zwischen Ehrenburg, Liebenstein und Ehrenstein sowie des Hohen Schwarm sind schon lange bekannt.<sup>14</sup> Der Wohnturm der Oberen Sachsenburg sowie der Hausmannsturm in Frankenhausen sind zu dieser Burgengruppe dazu zu rechnen. Diese Burgen gehören offenkundig in einen Zusammenhang mit der intensiven Territorialpolitik Günters XXI. im Vorfeld der Auseinandersetzungen mit Landgraf Friedrich II.<sup>15</sup> Die fortifikatorisch zeitgemäße Nachrüstung weiterer Burgen mit Schildmauern, Flankierungsbauten und Türmen wie auf Schwarzburg, Blankenburg oder Ranis ist ebenfalls in diesem Kontext zu sehen.

Die Zwinger von Ehrenburg, Ehrenstein und wohl auch Liebenstein sind nach dem Befund in nur geringem zeitlichen Abstand zu den Kernbauten entstanden. Für die Bauzeit sind sie hochmodern, da Zwinger allgemein erst im 14. Jahrhundert aufkommen.<sup>16</sup> Dies gilt auch für die systematische, mehrgeschossige und dichte Anordnung der Schlitzscharten<sup>17</sup> und ebenso für Flankierungstürme oder -bauten<sup>18</sup> wie auf Blankenburg und Ranis.

Bei aller offenkundigen Modernität und wehrtechnischen Ausrichtung der Burgen weisen sie noch keine Zugbrücken oder vergleichbare Konstruktionen auf, die wohl seit der Mitte des 14. Jahrhunderts Verbreitung fanden. Während frühe gut datierte Beispiele in Thüringen nicht bekannt sind, verfügt das sog. Wasserschloß in Hofheim (Hessen) in der Ringmauer über eine Variante der Zugbrücke, eine Wippbrücke, die dendrochronologisch auf 1354/55 datiert ist.<sup>19</sup> Auch dies mag die angegebenen Datierungen stützen. Ob die Zwinger noch vor Ausbruch der Grafenfehde, währenddessen oder aufgrund der gemachten Erfahrungen bald danach entstanden, muß hier offenbleiben.

## Gerundete Bauformen

Ein Charakteristikum der untersuchten Bauten sind gerundete Bauformen.<sup>20</sup> Gerundete Bauformen hat es auch schon im Burgenbau des Hochmittelalters geben, aber sie sind geradezu typisch für die Burgenarchitektur im 14. Jahrhundert. Die reiche Verwendung von kleinformatigem Bruchsteinwerk in dieser Zeit hat die Verbreitung dieser Bauformen sicher gefördert. Allerdings sind in manchen Fällen (Liebenstein, Beichlingen) die Rundungen teilweise in Werkstein ausgeführt. Dies zeigt, daß es sich hier um bewußte Gestaltung handelt.<sup>21</sup> Seit dem frühen 14. Jahrhundert verbreiten sie sich sehr schnell in Mitteleuropa. Die ältesten Beispiele liegen im Westen des Reiches. Zu ihnen gehören der mit zwei Tourellen ausgestattete Wohnturm der erzbischöflich-trierischen Burg Ramstein bei Kordel in der Nähe von Trier, erbaut 1300-1317<sup>22</sup> und die 1309/10 errichtete Sporckenburg mit ihren schlanken runden Vorlagen an der Schild- und Ringmauer.<sup>23</sup> Ein früher Höhepunkt in der Entwicklung war zweifellos die erste Bauphase der riesigen katenelnbogischen Burg Reichenberg mit ihrer mächtigen Schildmauer (ca. 1319-1325),<sup>24</sup> vermutlich ein Initialbau in der Verbreitung dieser Bauformen, der wegweisend zumindest für das Rheinland wurde.

Burgbauten des 14. Jahrhunderts mit gerundeten Bauformen finden sich zahlreich in der Eifel und im Hunsrück, am Mittelrhein sowie im Westerwald und im Taunus bis auf die Höhe von Wetzlar. In Nieder- und Oberhessen sowie Westthüringen sind sie selten. In Nordthüringen und nördlich des Thüringer Waldes ist eine reiche Verbreitung zu beobachten (s.o.).<sup>25</sup> In Ostthüringen sind vergleichbare Bauten wieder selten, während in Sachsen eine reiche Verbreitung beobachtet werden kann.<sup>26</sup> Die Verbreitung in Thüringen ist sicher direkt und indirekt auf Günter XXI. zurückzuführen.

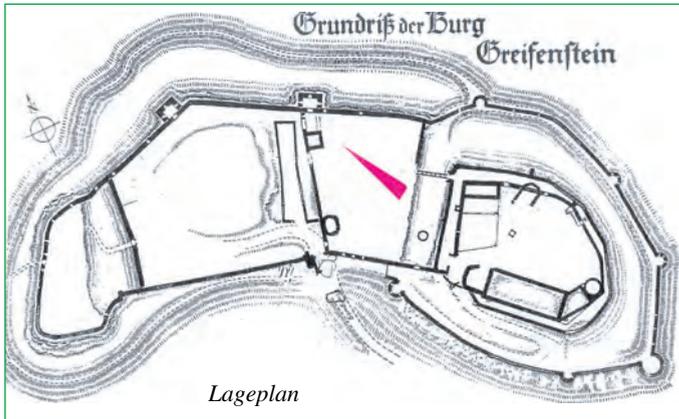
1 Rainer Kunze, Spätblüte - Reichenberg und der mittelrheinische Burgenbau des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, Bd. 6, hg. vom Europäischen Burgeninstitut der Deutschen Burgenvereinigung e. V.), Braubach 1998; Thomas Bienert, Das Zeughaus des Schlosses Schwarzburg - ein Wohnturm des 14. Jh.? In: Burgen und Schlösser in Thüringen. Jahresschrift der Landesgruppe Thüringen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. 2000, S. 69-78; und derselbe, Wohntürme des 14. Jahrhunderts im Herrschaftsgebiet der Grafen von Schwarzburg, in: Wohntürme. (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Landesgruppe Sachsen in Verbindung mit dem Wissenschaftlichen Beirat der Deutschen Burgenvereinigung), Langenweisbach 2002, S. 73-77, Tf. 5, hält in offenkundiger Unkenntnis des rheinischen Burgenbaus die Schildmauer irrig für die Wand eines Wohnturms wie des Hohen Schwarms.

2 So auch Pludra 2000 (wie Anm. 60), S. 49; zu dem Ausbau: Jörg Hoffmann, Burgruine Greifenstein bei Bad Blankenburg in Thüringen. Eine

denkmalpflegerische Analyse, in: Burgen und Schlösser in Thüringen. Jahresschrift der Landesgruppe Thüringen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. 1998, S. 57-84; Heinz Deubler und Alfred Koch, Burgen, Schlösser und Kirchen bei Rudolstadt, 1991, S. 42, glauben, die Flankierungsbauten seien im Zusammenhang mit dem 1664 erlassenen Befehl des Sächsischen Kreises wegen der Türkengefahr alle Burgen und Schlösser neu zu befestigen, entstanden; dem folgt Hoffmann.

- 3 Devrient 1935 (wie Anm. 6), Nr. 4.
- 4 Platen 1995 (wie Anm. 25), S. 260, datiert ihn ins ausgehende 12. Jahrhundert.
- 5 Klaus Schache, Burg Ranis. Eine kleine Beschreibung des Bauwerks und seiner Geschichte. Ranis o. J.
- 6 Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Bd. 22 Kr. Ziegenrück und Schleusingen, bearb. v. Heinrich Bergner, Halle 1901, S. 66.
- 7 K. Siegert, Stadtilm. Stadtbefestigung, in: Denkmale im Kreis Arnstadt. (Veröffentlichungen der Stadt Arnstadt, Heft 12), Arnstadt 1988, S. 77-82.
- 8 Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Bd. 15, Gräfenhain, Pößneck, bearb. v. Paul Lehfeldt, Jena 1892, S. 218-221; Hans Patze, Gräfenhain, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. 9, Thüringen, hg. v. Hans Patze, Stuttgart 21989, S. 161.
- 9 Wilfriede Hartung, Burgk, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. 9, Thüringen, hg. v. Hans Patze, Stuttgart 21989, S. 62-64.
- 10 Strickhausen 2002 (wie Anm. 24), S. 85.
- 11 Hans Eberhardt, Die Hainleiteburgen als historisches Problem, in: Alt-Thüringen 6, 1962/63, S. 523-554, hier S. 535, 542.
- 12 Strickhausen 2002 (wie Anm. 24), S. 86, 87.
- 13 Strickhausen 2002 (wie Anm. 24), S. 87.
- 14 Zuerst Boie 1912 (wie Anm. 27), S. 94, der feststellt, „daß die Plauer (Ehren-)Burg, der Ehrenstein (bei Remda) und der Liebenstein genau nach denselben Grundsätzen entworfen“ und ihre baulichen Unterschiede nur Funktion und Bauplatz entsprechen; Maurer 2000 (wie Anm. 25), S. 21. Lediglich nach formalen Kriterien werden die Burgen behandelt bei: Bodo Ehardt, Der Wehrbau Europas im Mittelalter, Bd. 1, 1939, ND Würzburg 1999, S. 391, und H. Wurzel, Burg Ehrenstein und verwandte Mantelmauerburgen, in: Der Burgwart. Zeitung der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen 43, 1942, S. 29-37.
- 15 Erstmals Boie 1912 (wie Anm. 27), S. 94; Strickhausen 2002 (wie Anm. 24), S. 85, 86.
- 16 Vgl. Reinhard Gutbier, Zwinger und Mauerturm. Ihre Wandlung im späten Mittelalter, dargestellt an nordhessischen Beispielen, in: Burgen und Schlösser 1976/I, S. 21-29; Ausnahmen sind z.B. der gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene Zwinger der Burg Gnadstein (Sachsen), Yves Hoffmann, Burg Gnadstein in Sachsen im 13. Jahrhundert, in: Forschungen zu Burgen und Schlössern hg. v. der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern 7, München Berlin 2002, S. 195-208; oder der Zwinger des Marburger Schlosses (Hessen) aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert, Barbara Kraß und Gerd Strickhausen, Zur Baugeschichte des Marburger Schlosses vor 1300, in: Burgenforschung in Hessen. (Kleine Schriften aus dem Vorgesichtlichen Seminar 46, hg. v. der Philipps-Universität Marburg), Marburg 1996, S. 177-182.
- 17 Kunze 1998 (wie Anm. 67), S. 26, 27, interpretiert die Nachricht der Limburger Chronik die von Erzbischof Balduin von Trier um 1320 „in der nuer leise“ (in der neuen Weise) erbaute Burg Balduinstein dahin, daß damit vor allem die Ausstattung der Mauern mit Schießscharten - teilweise zweistöckig - gemeint sei; die Limburger Chronik des Tilmann Elhen von Wolfhagen. (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Deutsche Chroniken IV, 1), hg. v. Arthur Wyss, Hannover 1883, S. 40. Ob dies der Chronist wirklich gemeint hat, sei dahingestellt.
- 18 Gutbier 1976 (wie Anm. 82).
- 19 Conny Süßmuth, Bauhistorische Untersuchungen im Hofheimer „Wasserschloß“, in: Denkmalpflege in Hessen, 1993/2, S. 29-32.
- 20 Definition siehe hier Anm. 33. Strickhausen 2001 (wie Anm. 65), S. 70-84, bietet eine erste Einordnung des Phänomens der gerundeten Bauformen in einen größeren Zusammenhang; derselbe, 2002 (wie Anm. 24); Pludra 2000 (wie Anm. 59).
- 21 Thomas Durdk, Zum Vorkommen und zur Interpretation abgerundeter Ecken der böhmischen Burgen, in: Burgenforschung aus Sachsen 17/2, 2004, S. 153-159, hier S. 158, vermutet gerundete Ecken „als primäre bautechnische Lösung“. Dies mag im Forschungsstand zu den Burgen Böhmens begründet sein, die thüringischen Beispiele zeigen jedoch deutlich, daß die gerundeten Bauformen bewußt als Gestaltungselemente eingesetzt wurden.
- 22 Christopher Hermann, Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Main-Mosel-Gebiet. (Veröffentlichung der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, Bd. 2), Espelkamp 1995, S. 190-196.
- 23 Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden, hg. v. dem Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, Bd. 5, Die Kreise Unter-Westerwald, St. Goarshausen, Untertaunus und Wiesbaden Stadt und Land, bearb. v. Ferdinand Luthmer, Frankfurt 1914, S. 26-31.
- 24 Kunze 1998 (wie Anm. 67); Lorenz Frank, Die Mantelmauer der Burg Reichenberg bei St. Goarshausen. Neue Ergebnisse zur Burzforschung, in: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 1997/2000, Worms 2002.
- 25 Strickhausen 2002 (wie Anm. 24), Abb. 1 Karte.
- 26 Gerd Strickhausen, Burgen mit gerundeten Bauformen in Sachsen, in: Burgenforschung aus Sachsen, Deutsche Burgenvereinigung e. V., Landesgruppe Sachsen 15/16, 2003, S. 4-19.

## Zeitzeugen – Die Reihe Zeitzeugen wird fortgesetzt mit zwei Aufnahmen eines Abschnittes der Nordmauer im Bereich des Zwingergrabens und Überganges zum Großen Burghof.



Fotos: A. Munsche, Archiv

Die „Zeitzeugen“ dieser Ausgabe ergänzen die Fotos des vorangegangenen Heftes. Das linke Bild ist aus dem Jahr 1986. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Pflegezustand von Vorburg und großem Burghof durch Gesträuchrodung und regelmäßigen Rasenschnitt gegenüber dem 1965 von den Greifenstein-Freunden vorgefundenen „Dschungel“ schon wesentlich verbessert.

Das rechte Foto zeigt die mit Hilfe geförderter Maßnahmen (ABM) in den 1990er Jahren instand gesetzte Nordmauer. Rechts eine Voliere der seit 2005 hier ansässigen Falknerei von Michael Hampl van der Kolk.



ca. 1967



jetziger Zustand

## Damals war's ... !



Unser Leser Roland Engelmann stellte der Redaktion diese drei Bilder zur Verfügung. Gleichzeitig bittet er um eine Information, falls jemand die abgebildeten Personen kennt.